

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6 Spalten
jeile oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinanzeigen pro Zeile 40 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7024.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionsstelle: Friedr.straße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 2,25 Mk.

Nr. 127

Braubach a. Rhein, Freitag, den 1. Juni 1917.

27. Jahrgang.

Die Seeschlacht am Skagerrak

31. Mai bis 1. Juni 1916.

Ein Jahr ist vergangen, seit die junge deutsche Flotte in der erfolgreichen Seeschlacht England die Krone des Meeresherren vom Haupte stieß. In den schäumenden Wellen der Nordsee am Skagerrak liegt sie begraben, die letzte Krönung der abergläubischen Götter der Unantastbarkeit geschickt hatte. England hatte eingesehen, daß dieser Moment erlosche gegenüber den Laten unserer Auslandsflotte, dem Ätinen- und Handelskrieg unserer modernen U-Boote und den fähigen Vorstößen deutscher U-Bootabteilungen gegen die englischen Küstenplätze. Man merkte, daß die mit echt englischer Überhebung in die Welt postulierte phantastische Formel von der „Fleet in being“, der großen Armada, die durch ihr bloßes Dasein die deutsche Kraftregung zur See erstickt und Deutschlands Handel unter Englands Vormachtigkeit zwingen sollte, nirgends mehr recht stehen wollte. Man raffte sich also zu dem Entschluß auf, das alte Nelsonsche Prinzip, das die Flotte ein schlechtes Angriffsinstrument sein sollte, aus der verstaubten Kammkammer der Admiraltät ins Licht des Tages herauszuführen, und die englische Flotte zu marischieren. Die deutsche aber trat der Übermacht wenig entgegen und Englands Plan, dem lästigen Ringeln des Todesstichs zu verwehren und für immer die Herrschaft in der Nordsee zu gewinnen, zerrann in den schäumenden Wellen vor dem Skagerrak.

Ihre schweren Verluste wahrheitsgemäß zuzugeben, dazu konnte sich die englische Admiraltät bisher nicht aufraffen und wird sich auch nicht dazu aufraffen. Ja, die halbe Wahrheit, die sie im ersten Schreden über die schwere Niederlage durchschickern ließ, suchte sie inzwischen durch heuchlerische Schminke so abzuschwächen, daß als Solde des unangenehmen Rechenergebnisses schließlich ein kleiner englischer Erfolg herausblutet. England durfte nicht befehle sein, denn an der Themse weiß man nur zu genau, daß das Dogma von Englands Welt Herrschaft mit dem Nimbus der englischen Flotte auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Fällt dieser, so wankt auch das englische Weltreich in allen seinen Teilen. Darum, wenn die Granaten und Kanonen vertragen, so muß Englands Hauptwaffe, die Weltflotte, den verfahrenen Karren wieder herausziehen. Diesmal ist es den Herren in London aber nicht gelungen, englischen Mebel über die Niederlage am Skagerrak zu bereiten. Admiral Jellicoe hatte in der ersten Bestürzung zu viel zugegeben. Die Rechnung, die man aufmachte, konnte kein günstiges Resultat ergeben. Selbst die offiziellen englischen Zugeständnisse können das Verhältnis der englischen zu den deutschen Flotten nicht unter 2:1 hinunterdrücken. In Wirklichkeit ist es aber für die Engländer noch viel schlimmer gelaufen. Und wenn auch das englische Volk in altgewohntem Stolz auf seine Flotte die verurteilten Willen zu schlucken geneigt ist, die Welt außerhalb Englands glaubt der deutschen Darstellung, daß in dem glorreichen Kampfe am Skagerrak die junge deutsche Flotte die englische Flottenarmada gänzlich geschlagen hat.

Wir können ihr nicht dankbar genug sein für diese gewaltige Leistung. Denn, das dürfen wir nicht vergessen, die Sicherheit unserer Küsten und auch die Operationsmöglichkeiten für unsere U-Boote beruhen im letzten Grunde

auf der ungebrochenen Stärke unserer Schlachtflotte. Und daß diese nach der siegreichen Schlacht am Skagerrak zu neuen Kämpfen bereit, in stets wachsender Stärke dasteht, das beweist am besten die Tatsache, daß England es nicht gewagt hat, jenen ersten Versuch zu wiederholen, trotzdem der brennende Wunsch dazu in allen englischen Herzen lebt. Denn man fühlt gerade in England mit dem Feingefühl für alles, was mit der Nachrückstellung des britischen Reiches und der Flotte zusammenhängt — die Wahrheit der Worte Kaiser Wilhelms, mit denen er in Wilhelmshaven die siegreichen Skagerrak-Kämpfer begrüßte: Der erste gewaltige Dammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Welt Herrschaft geschwunden. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von euch aufgeschlagen.

Innere Gefahren im Westen.

Wir sind der Anfänge einer Ausstandsbewegung in der Rüstungsindustrie, die sich im April in verschiedenen Teilen des Reiches zu entwickeln drohte, durch rasches Zugreifen Herr geworden, wobei uns die nächsterne Sinnesrichtung der deutschen Arbeitererschaft neben ihrer vaterländischen Aufgabe an die unbedingten Notwendigkeiten gemeinsamer Volksverteidigung wirksam aufstehen kamen. In England und Frankreich scheint es damit schwerer zu halten. Trotz aller großen Worte, die auch die Arbeiterführer in diesen Ländern gegen jeden Versuch einer Kriegsbeendigung auf dem Wege des Verhandels mit den Mittelmächten stets bereit haben, nehmen dort die Störungen und Schwierigkeiten im Wirtschaftsleben fortgesetzt am Ausdehnung zu. In England handelt es sich dabei nicht mehr um örtliche Vorgänge; mußte doch der Premierminister am Freitagabend im Unterhause mitteilen, daß die Regierung einen Ausschuss zur Untersuchung der Arbeitsverhältnisse ernennen werde. Sie habe ihre eigene Meinung über die Art und Weise, wie diese Schwierigkeiten entstanden und gefördert worden seien. Ernste Beschwerden, die vorhanden waren, seien „von gewissen Leuten“ in über Absicht ausgenutzt worden. Der neue Ausschuss solle über die Wirkungen sämtlicher Ausnahmegerichte berichten, die während des Krieges für die Industrie erlassen wurden, besonders im Schiffbau und in der Metallindustrie. Man werde vielleicht das Land in sechs bis sieben industrielle Kreise einteilen und für jeden von ihnen Sonderausschüsse bilden, die den Ursachen der Unzufriedenheit nachzugehen hätten. Dabei sollen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer zur Mitwirkung herangezogen werden und unter unparteiischer Leitung beraten.

Man sieht, Lloyd George, der Vielbeschäftigte, will auch diesem überaus schwierigsten Problem gründlich zu Leibe gehen. Er ist gewiss alles andere eher als leichtfertig und kurzfristig, aber es fragt sich doch, ob sein Kredit bei der Arbeitererschaft, die ihn in besseren Tagen vergötterte, noch groß genug ist, um ihm auch unsichtbaren und unfaßbaren Mächten gegenüber den Sieg zu verschaffen. Die „gewissen Leute“ wollen mit der jetzigen Regierung nicht an einem Tische zusammensitzen und verhandeln, weil sie ausgesprochen kapitalistischen Interessen dient, weil sie erobern und unterdrücken will und um dieser Ziele willen die wohlverordneten Rechte und Freiheiten des eng-

lischen Volkes mit Füßen tritt. Einer anderen Lage sieht die französische Regierung sich gegenüber. Wer dort die treibende Kraft der Bewegung ist, scheint einstweilen noch in Dunkel gehüllt zu sein. Tatsache ist jedoch, daß sie in der Hauptsache den weiblichen Teil der inneren Front, der Arbeitererschaft und des Angestelltenbeeres erfährt hat und auf immer neue Zweige der Produktion übergreift. In den Zivil- und Militärkleidungswerkstätten fing es an, dehnte sich dann auf die Patronenherstellung aus, die Elektrizitätswerke, danach kamen die großen Bankhäuser an die Reihe, die Kolonialwarengeschäfte und Gasthäuser, die Modewarenhäuser und Schuhgeschäfte, die Leder- und Knopfabriken, und den vorläufigen Beschluß bilden die Pariser Wasserversorgungswerke. Die Damen veranstalten Umzüge und öffentliche Kundgebungen, bei denen bereits Dampfspritzen zu ihrer Vertreibung in Anwendung kamen, finden aber im übrigen die wohlwollende Unterstützung der Allgemeinheit, die den ganzen „Rummel“ zunächst noch mit der heiteren Seite zu nehmen scheint. Anders natürlich die Regierung. Sie kann dieser Bewegung nicht mit den Kriegs- oder Militärgeldern beikommen, denn es handelt sich eben um weibliche Arbeiter, ein Schwachsinn, für den die Gesetzgebung der Republik noch nicht vorgesorgt hat. Also muß verhandelt und vermittelt werden, und in mehreren Geschäftszweigen sind auch bereits Vergleiche zustande gekommen. Das Feuer bricht dann aber sofort wieder an anderen Stellen aus, und es hat ganz den Anschein, als ob auch hier getrimte Kräfte an der Arbeit wären, um den leitenden Machthabern immer neue Verlegenheiten zu bereiten. Den äußeren Anstoß zu den Arbeitseinstellungen bietet die Löhnerung; man verlangt höhere Löhne, Gehaltsauflagen, bessere Verpflegung, und da die Preise von gestern schon nicht mehr die Preise von heute sind, um morgen wiederum höheren Sätzen Platz zu machen, läßt sich diese Schraube mühelos jeden Tag von neuem andrehen. Die Regierung aber stellt sich so, als glaubte sie die hier drohenden Gefahren durch guten Eifer überwinden zu können — bis sie wohl durch die Verhältnisse gezwungen werden wird, nach dem Beispiel des ungleich offenerherzigeren britischen Ministerpräsidenten den Stier bei den Hörnern zu packen. Doch im übrigen: sie hat jetzt so viel zu vertuschen und zu verwickeln, daß es auf ein bißchen mehr oder weniger bei diesem Geschäft schon nicht mehr ankommt.

Bei alledem wollen wir uns nicht vergessen. Auch hier treten Wirkungen zutage, die wir unserer Unterleeseitigführung zu danken haben. Sie werden sich steigern und vertiefen je länger er dauert. Und auch hier können wir mehr und mehr in die erfreuliche Lage, unsere Feinde mit den Waffen zu schlagen und strafen zu können, die sie gegen uns zu schwingen gedachten.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Mai. Englische und französische Erkundungsverbände an verschiedenen Stellen der Westfront abgewiesen. — Lebhafteste Gefechtsstätigkeit in Ostgalizien. — Italienische Angriffe bei Bobice und Jamiano unbeschlagen.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

43)

Nachdruck verboten.

„Es ist nicht ausgeschlossen“, erwiderte Dr. Bremer, „daß Ihre unglückselige Tat in anderem Lichte erscheint, wenn man ihre Veranlassung und die Ausführung kennt.“
Keine Bewegung in dem bleichen Gesicht des Verurteilten verriet, was in seinem Innern vorging. Minutenlang herrschte Schweigen in dem noch morgendlich-kühlen Raum. Der Untersuchungsrichter schriebe eifrig an dem Protokoll. Als er nach einer Weile wieder zu Lindstedt aufblickte, sagte dieser mit einem verhaltenen Seufzer:
„Das Gericht wird eines Tages bereuen, in seinen Schüssen so vorzeitig gewesen zu sein. Ich brauchte nur ein Wort zu sagen und dieser höfliche Verdacht wäre von mir genommen.“

„Aber so sagen Sie doch dieses Wort“, drängte Dr. Bremer.
„Es gibt Verhältnisse“, entgegnete Lindstedt mit immer tieferer Ruhe, „wo dem Ehrenmann Schweigen zur Pflicht wird.“

Auch dann, wenn er sich durch sein Schweigen dem schwersten Verdacht aussetzt, seinen Namen entehrt und seiner Eltern Leid wird?“ fiel der Untersuchungsrichter ein.
Der junge Mann senkte vor dem forschenden Blick des Richters die Augen zu Boden.

„Sie werden zugeben müssen, daß alle Beweise gegen Sie sprechen. Ihr Schweigen kann Ihnen also ebenso wenig nützen, wie die dunkle Andeutung, die Sie soeben machten. Sie wissen als ehemaliger Jurist sehr wohl, was Sie zu Ihrem Vorteil zugeben, was Sie in Abrede stellen müssen. Aber glauben Sie nicht, daß das Gericht

mit einem Wort alles klären lassen wird. Hier liegen alle Beweise vor Ihnen.“

„Ich erkenne sie nicht an“, rief Lindstedt.

„Bitte, sind diese Ladestiefel Ihr Eigentum?“

„Allerdings.“

Dr. Bremer nahm die von der Fußspur im Garten aufgenommene Skizze und hielt sie dem Angeklagten entgegen.

„Hier ist eine Zeichnung der Fußspur, die dieser Stiefel in dem Garten der Villa Oldensloh zurückgelassen hat.“

Wieder senkte Lindstedt vor dem fragenden Auge des Richters den Blick zu Boden.

„Geben Sie endlich zu, am fraglichen Abend in jenem Garten gewesen zu sein?“

Einen Augenblick überlegte der Angeklagte, dann sagte er mit sicherer Stimme:

„Ich will es nicht leugnen.“

Der Untersuchungsrichter war betnahe überrascht. Nun hatte er ihn ja auf dem besten Wege zu einem Geständnis.

„Sie waren also an jenem Abend in dem Garten der Villa Oldensloh?“

„Ja.“

„Um welche Zeit?“

„Es kann gegen halb zwölf gewesen sein.“

„Und wie kamen Sie in den Garten?“

„Darüber muß ich die Aussage verweigern.“

Auch, wenn man Ihnen sagt, daß Sie nur durch das Fenster aus dem Boudoir in den Garten gelangt sein können?“

Der Angeklagte schwieg.

„Geben Sie zu, daß Sie an jenem Abend an der Hand eine Verletzung erlitten?“

„Allerdings.“

„Wohin?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Darüber muß ich die Aussage verweigern, da ich sonst auch das mitteilen müßte, was unter allen Umständen mein Geheimnis bleiben muß.“

Dr. Bremer wurde mit jedem Augenblick aufgeregter. „Aber ich bitte Sie“, rief er, „bleiben wir doch endlich bei der Wahrheit. Sie waren an jenem Abend im Boudoir der Komtesse Oldensloh?“

Der Gefragte schwieg. Er sah hinaus, wo auf dem Fensterbrett ein paar Spagen die Protokolle pickten, die der gutmütige Gerichtsdiener dorthin gestreut hatte. Der junge Mann schien mit seinen Gedanken in weiter Ferne zu weilen. Er kam erst wieder zu sich, als der Untersuchungsrichter noch einmal mit erhobener Stimme fragte: „Waren Sie an jenem Abend in dem Zimmer, wo der Mord geschah? Ja oder Nein?“

Da erhob Lindstedt den Kopf und dem Richter fest ins Auge sehend erwiderte er: „Ja.“

Der Untersuchungsrichter atmete auf.

„Also Sie gestehen, den Mord verübt zu haben?“

„Das habe ich nicht gesagt“, entgegnete Lindstedt schnell. „Ich würde damit ein Verbrechen eingestehen, das ich nicht begangen habe und das ich aus tiefster Seele verabscheue.“

„Das ist ja unerhört“, fuhr der Untersuchungsrichter auf: „Sie geben zu in dem Zimmer gewesen zu sein, Sie gestehen, durch das Fenster geschlüpft zu sein, Sie leugnen nicht, sich die Hand verletzt zu haben —“

„Ich sehe ein“, unterbrach ihn Lindstedt, „daß unendlich viel gegen mich spricht, aber ich kann nur wiederholen, was ich bereits gesagt habe, daß ich an dem Verbrechen keinen Teil habe.“

Fortsetzung folgt.

Der Krieg.

Während die Engländer auf der Westfront zu mehreren Vorstößen ansetzten, die aber glatt abgeschlagen wurden, übernahmen auf der französischen Front die Deutschen die Rolle des Angreifers und stürmten mehrere feindliche Gräben. Im Osten blieb die Lage weiter unverändert.

Der deutsche Generallstabsbericht.

W.L.B. Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die lebhafteste Artillerietätigkeit im Ypern- und Walschaete-Bogen dauert an. — Dicht südlich der Scarpe wurden mehrere englische Kompagnien, die abends überraschend gegen unsere Gräben vorstießen, verlustreich abgewiesen. — Nach kurzer Feuersteigerung erfolgten nachts auch zwischen Monchy und Guemappe Angriffe der Engländer. In diesem Nahkampf waren westpreussische Regimenter den mehrmals anlaufenden Feind zurück.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Längs des Chemin-des-Dames-Rückens und in der West-Obampagne erreichte der Artilleriekampf wieder größere Stärke. Auf dem südlichen Aisne-Ufer stürmten nach umfangreichen Sprengungen westpreussische Truppen mehrere französische Gräben und brachten 40 Gefangene und einige Maschinengewehre zurück. — Dicht von Aubertive führten Teile eines oberrheinischen Regiments ein Erkundungsunternehmen durch, bei dem 50 Gefangene in unsere Hand fielen. — Während der Nacht kam es auf dem Westufer der Maas zu lebhafter Feuerstätigkeit.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

hat sich die Gesamtlage nicht geändert.

Macedonische Front. Erfolgreiche Vorfeldgefechte brachten deutschen und bulgarischen Streitabteilungen im Cerina-Bogen und auf dem westlichen Bardar-Ufer eine Anzahl Gefangener ein.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Neue U-Boots-Erfolge in der Nordsee.

Amlich, W.L.B. Berlin, 31. Mai.

Neue U-Boots-Erfolge in der Nordsee: 21 500 Br.-Reg.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein englischer Hilfskreuzer und zwei englische Dampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kein Ausgleich der Verluste durch Neubauten.

Die englische Reederzeitung „Fairplay“ vom 10. Mai 1917 weig zu erzählen, daß „Dampfer, welche außerhalb Englands gebaut werden, zu Breiten verkauft werden, welche vor 3-4 Monaten noch als unsinnig gehalten wurden“. Der Reformpreis von 1000 Mark pro Tonne sei schon wieder übertroffen worden, da leiblich für einen amerikanischen Dampfer von 10 000 Tonnen 1200 Mark pro Tonne bezahlt worden seien. Das Blatt knüpft an diese Betrachtung die beachtenswerte Bemerkung, daß sowohl in Japan wie in den Vereinigten Staaten von Amerika die Schiffsbauer mit dem Verkauf der Schiffe zurückhielten, da sie noch ein weiteres Steigen der Preise für die nächste Zeit erwarteten. Aus diesen Ausführungen kann man ersehen, wie wenig die englischen und amerikanischen Fachkreise auf einen Ausgleich der Verluste durch Neubauten rechnen.

Zwei russische Minenleger versenkt.

In der Nacht zum 26. und 27. Mai sind zwei russische Minenleger vor dem Eingang zum Bosporus versenkt worden. Die Leichen eines Offiziers und dreier Soldaten, die wir bergen konnten, sind im Park der russischen Botschaft in Buzjudere mit militärischen Ehren begraben worden.

Bisher 252 feindliche Kriegsschiffe verloren.

Von Kriegsbeginn bis zum 31. Mai 1917 sind an Kriegsfahrzeugen der Entente, ausschließlich Hilfskreuzer, insgesamt vernichtet worden: 252 Schiffe und Fahrzeuge von 860 766 Tonnen Wasserdrängung. Unter diesen 252 Schiffen und Fahrzeugen befanden sich allein 155 englische von zusammen 631 700 Tonnen Wasserdrängung. Diese setzten sich zusammen aus: 12 Minenschiffen, 17 Schläschern und Panzerkreuzern, 18 geschützten Kreuzern, 67 Torpedobooten, 28 Unterseebooten und 13 sonstigen Kriegsfahrzeugen, wie zum Beispiel Unterseebootjägern der „Arabis“-Klasse. Außer den vorgenannten Kriegsschiffsverlusten hat die Entente bis zum 31. Mai nicht weniger als 200 000 Br.-Reg.-T. an Hilfskreuzern, welche in ganz überwiegender Zahl der englischen Flotte angehörten, durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte eingebüßt.

Die englischen Monitore in der Isonzoschlacht.

Der „Corriere della Sera“ gibt eine ausführliche Darstellung der Beschickung österreichischer Stellungen von der Udria aus durch zwei englische, von italienischen Panzerbooten geschützte Monitore unter englischer Bedienung und einem englischen Admiral. Durch das Erscheinen österreichisch-ungarischer Flieger, die Bomben auf die Monitore warfen, fand das Unternehmen rasch einen unruhigen Abschluß, und die ganze Flottille mußte nach dem schützenden Hafen zurückkehren. Gleichwohl wird das Abenteuer als einzig dastehende Heldentat gerühmt.

Zuversicht in den deutschen Endsieg.

Das Urteil eines argentinischen Militärs.

Der argentinische Oberleutnant Quinquelin, der als Berichterstatter der in Buenos Aires erscheinenden Zeitung „La Racion“ einem Teil der Frühjahrsoffensive an der Westfront beiwohnte, schreibt seinem Blatte:

Niemals während meiner Wanderungen über die Schlachtfelder seit Kriegsbeginn hat mich in gleich überzeugender Weise der Eindruck von Stabilität und von Zuversicht in den Endsieg der deutschen Truppen erfasst. Ich habe mit gefangenen englischen Offizieren gesprochen, die auf ihrem Transport nach Douai einen Teil der deutschen Befestigungen gesehen hatten. Auch sie haben mir ihre Überzeugung kundgegeben, daß ihre Anstrengungen nutzlos sind. Sie würden die Trümmer auch einiger weiterer Dörfer einnehmen können, so erklärten sie; aber sie würden immer wieder auf neue Stellungen stoßen, die ebenso stark und ebenso bis in das Kleinste vorbereitet sind, so daß die

gesamte männliche Bevölkerung von Frankreich und England zusammen nicht ausreichen würde, um bis zur Grenze zu gelangen.

Oberleutnant Quinquelin kommt schließlich zu folgender für die englisch-französische Kriegspartei niederschmetternden Schlußrechnung: Wenn die Eroberung des besetzten Gebietes in demselben Zeitraume vor sich ginge, wie seit dem 9. April bis zum heutigen Tage, d. h. in der lebhaftesten Kriegsperiode, so würde der Verdienst etwa 90 Jahre gebrauchen, um die Deutschen an die Reichsgrenze zurückzubringen.

Frankreichs ungeheure Verluste.

Weitere Feststellungen bestätigen die ungeheuren Verluste der Franzosen bei ihrer Offensive. So schreibt ein Mann des 82. Infanterie-Regiments am 22. April: „Unsere Verluste sind ganz enorm. Mein Regiment hat noch nicht einmal am meisten gelitten, und doch ist von meiner Kompagnie nur die Hälfte zurückgekommen. Vor allem sind viele Offiziere gefallen.“ Aus Larbiez heißt es am 28. April, daß nicht weniger als 57 Jäger mit Verwundeten dort angemeldet seien. Ein Mann des 85. Infanterie-Regiments schreibt am 21. April: „Die Verluste in den Kämpfen südlich Terny waren ganz ungeheuer groß, wir sind ungefähr mit einem Fünftel unserer Stärke aus dem Blutbade herausgekommen.“

Wien, 31. Mai. An der Isonzofront wurden nach dem amtlichen Seeresbericht zwei nördliche italienische Vorstöße bei San Giovanni abgeschlagen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 31. Mai. Der Kaiser hat am Samstag des Schlacht vor dem Saggerral in Anerkennung der auch weiterhin erfolgreichen Tätigkeit der gesamten Hochseestreitkräfte an Admiral Scherer eine entsprechende Order erteilt und an Angehörige der Flotte eine Anzahl von Auszeichnungen verliehen.

Rio de Janeiro, 31. Mai. Der Minister des Äußern läßt eine Sühnung aller in Brasilien befindlichen Deutschen vornehmen.

Vor der Katastrophe.

Wir laufen auf der Schneide des Messers über einen Abgrund“, erklärte der sozialistische Arbeitsminister Skobelew auf einer Versammlung, wie der Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ aus Petersburg berichtet. Das Fest der Revolution, führte Skobelew weiter aus, sei vorbei. Rußland könne nur noch durch ein einziges und energisches Auftreten aller Bürger und durch Befähigung eines großen Opfern zu gerettet werden. Auf den gleichen pessimistischen Ton war auch die Rede gestimmt, die der sozialistische Minister für Nahrungsmittelwesen Plechanow auf dem Kongreß der Frontvertreter hielt. Mit einbringlichem Ernst rüfte er weit von jeder leichtfertigen Stimmungsmacherei ab.

Plechanows Warnungen.

Der Minister erörterte die wirtschaftliche Lage, schilderte die Schwierigkeiten und fuhr fort:

Ein Getreidemonopol ist gegenwärtig nicht durchführbar, da in Anbetracht der verwickelten Verhältnisse die Gemeinden und Dörfer zu viel Zeit dazu gebrauchen. Die Getreidezufuhren sind zwar größer geworden, aber noch weit entfernt von der Deckung des wirklichen Bedarfs. Wahrscheinlich muß die Bevölkerung noch eine vergrößerte Getreidekrise durchmachen. Namentlich an Hafer fehlt es. Auch ein Monopol würde die Lage nicht bessern, weil die Bauern dem Papiergeld keinen Wert beilegen. Rußland steht vor einer Katastrophe, wenn nicht die Bevölkerung, namentlich die ländliche, Opfer zu bringen weiß.

Gleich wie aus den Äußerungen Skobelews läßt sich auch aus dieser Rede erkennen, wie nackt und bitter die Tatsache des Verfalls zu Lage tritt und wie wenig heute die bisherigen verlogenen Versprechungen der lärmenden Kriegsbredner gelten.

Abreden von den Kriegszielen der Entente.

Die in Petersburg versammelten Vertreter der Front nahmen einstimmig folgende Entschlieung an:

1. Das Heer in den Schützengräben erklärt, daß es unumgänglich notwendig ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, um so schnell wie möglich dem internationalen Gemisch ein Ende zu machen und einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsschadigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker zu schließen. Gleichzeitig erklärt es sich für das Wort: „Wer den Frieden will, muß sich auf den Krieg vorbereiten.“

2. Die Armee hebt hervor, daß sie als kaiserlich russisches Heer bisher unter unendlich schlimmeren Bedingungen gekämpft hat als die Heere der Alliierten Rußlands und daß der russische Soldat beinahe ungedeutet gegen die feindlichen Geschosse vorgehen und selbst die Drahtverhänge niederbrechen mußte, während die Alliierten und der Gegner sie erst nach Artillerievorbereitung frei überdritten. Die Armee erklärt daher, daß die russische Front mit Munition und allem Notwendigen ausgestattet werden muß. Mehr Eisen und weniger Kanonenfutter!

3. Die Armee richtet einen Aufruf an jeden, dem ein freies Rußland teuer ist, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung zu scharen, zu denen sie Vertrauen hat, da sie keine Abenteuer zulassen und die Armee nicht zum Düngelein ausländischer Felder werden lassen werden.

Den Verbündeten in London und Paris wird namentlich der letzte Satz unangenehm in die Nase fahren. Denn die Frontvertreter sagen ihnen unumwunden ins Gesicht, die russischen Soldaten seien nicht dazu da, für britische Zwecke ihr Leben zu lassen. Die Organe der gemäßigten Sozialisten erklären, die Sozialisten im Auslande und besonders in den Ententeländern sollten sich nicht darüber wundern, wenn die russische Sozialdemokratie nicht nur gegen die Kriegsziele des alten Regimes, sondern auch gegen die imperialistischen Pläne Englands, Frankreichs und Italiens Stellung nehme, da sie es sich zur Aufgabe gemacht habe, alle Eroberungs- und Annexionspläne zu bekämpfen. Gebiete, die früher verlorengegangen seien, könnten jetzt nicht durch den Krieg zurückgewonnen werden, da es sich, welchen Namen man auch anwenden wolle, doch nur um Annexionen handle. Also für den französischen Appetit auf Elsass-Lothringen ist in Rußland auch keine Aussicht.

Bedrohliche Lage in Finnland.

Fortwährend werden große Truppenmassen nach Finnland geschickt. Es verlautet, daß Kerenski eine Mitteilung zugegangen sei, der zufolge in Helsinki eine geheime Zusammenkunft der Repräsentanten der Ukraine, Litauens und Finnlands stattgefunden hat, und daß an demselben Tage beschlossen wurde, die Unabhängigkeit Finnlands, Litauens und der Ukraine zu proklamieren. Die zahlreichen Truppenabschiebungen nach diesen russischen Ländergebieten sollen mit dieser Proklamation in engstem Zusammenhang stehen.

Thronrede Kaiser Karls.

Wien, 31. Mai.

Bei der heutigen feierlichen Eröffnung des Reichsrats verlas Kaiser Karl eine Thronrede, in der er sich des Thronwechsels gedenkt und dann fortfährt:

Das Staatsinteresse soll nicht länger jener unvollständigen Förderung anheimfallen, die ihm die eifrige Mitarbeit der den Kreis ihrer Befugnisse richtig erfassenden, einheits- und gewissenhaften Volksvertretung zu bieten vermag. Ich bin mein unabänderlicher Wille, meine Verantwortlichkeit jederzeit in einem

wahrhaft konstitutionellen Geiste

auszuüben, die staatsgrundgesetzlichen Freiheiten unerschütterlich zu achten und den Staatsbürgern jenen Anstoß an der Bildung des Staatswillens unverkürzt zu gewährleisten, die geltende Verfassung vor sich zu stellen, die Lösung der galizischen Frage und die Gestaltung der verfassungs- und verwaltungsmäßigen Grundlagen des gesamten öffentlichen Lebens im Staat als in den einzelnen Königreichen und Ländern, besonders in Böhmen in Aussicht zu freien nationalen und kulturellen Entwicklungen berechtigter Völker soll im Rahmen der Einheit des Staatsraum gegeben werden. Der Kaiser will seinen Willen immerdar ein gerechter, liebevoller und gewisshafter Herrscher sein im Sinne der konstitutionellen Überlieferung als ein Erbe der Väter übernommen habe, und

im Geiste jener wahren Demokratie,

die gerade während der Stürme des Weltkrieges in den Leistungen des gesamten Volkes an der Front und dabei die Feuertaube wunderbar bestanden hat. Die richtige Friedensformel ist nur in der wechselseitigen Anerkennung einer ruhmvoll verteidigten Nationalität zu finden. Das fernere Leben der Völker sollte nach einer Meinung freibleiben von Groll und Rachegefühlen und Generationen hinaus der Anwendung dessen nicht zulassen, was man das letzte Mittel der Staaten und das große Nachbarvolk im Osten scheinbar sich dieser Schenkung zu nähern und eine solche Klärung des öffentlichen Geistes werde auch auf die anderen feindlichen Länder übergreifen. Unsere Mächtegruppe ist gegenüber jedem, der die Absicht, sie zu bedrohen, erlich und

gern bereit, den Streit zu begraben.

Einstweilen wird unser Kampfwillen aber nicht nachlassen, unser Schwert nicht stumpf werden. Wir werden ein gutes Kriegsende nötigenfalls mit der Waffe erzwingen. Der Kaiser beklagt dann die schweren Opfer des Krieges und fordert zur vollen Anspannung aller Kräfte auf, um die Schwierigkeiten, die noch beschieden zu überwinden. Österreich-Ungarns reiche Hilfskräfte würden den künftigen Übergang zur Friedenspolitik erleichtern und eine verlässliche Quelle des Wohlstandes werden. Zum Schluß fordert er die Abgeordneten zu Einheit und Pflege der Gemeinschaft mit den Völkern der Monarchie auf, die alle an dem Anteil dieses Krieges haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein äußerst interessanter Versuch wird jetzt mit dem Beamtenauswärt in Sachsen gemacht. Die sächsische Regierung hat, um gewissen Unzulänglichkeiten zu begegnen, eine Ausweitung der Verwaltungsbereiche in Betracht genommen. Die sächsische Regierung hat, um gewissen Unzulänglichkeiten zu begegnen, eine Ausweitung der Verwaltungsbereiche in Betracht genommen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, weiß der Kaiser in Brüssel zu mehrbätigem Besuch. In seiner Begleitung befinden sich der Chef der Reichskasse, Staatssekretär Bahnschaffe, der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, Ministerialdirektor Dr. Lewald und der Vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Geheimrat Schulz.

Ein Telegrammwechsel zwischen dem österreichischen Reichsrat und Reichstag gibt der festen Hoffnung auf den siegreichen Frieden Ausdruck. Von beiden Seiten wird betont, daß das mit Strömen edlen Blutes geknüpfte Bündnis zwischen dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Armee auch nach der Feuertaube im Weltkrieg nicht nur weiter bestehen, sondern weiter erweitert werden wird zum Segen unserer Völker.

Mit spärlicherer bawarischer Umwälzung auf der Tagung des bayerischen Bauernvereins in Regensburg scharfe Kritik an der Ernährungspolitik geäußert worden. Zwanzig bayerische Reichs- und Landtagsabgeordnete vom Zentrum waren zugegen. Der Vorsitz des Vereins Dr. Schlittenbauer sagte u. a., es liege der Teufel bei seiner Großmutter verflagen, wenn der Reichskanzler als Schiedsrichter gegen die Reichsregierung stelle angreifen werden sollte. Die Hauptursache der Diernot trage Herr von Batocki. Der Wirrwarr in der Kreisgestaltung der Schlachtdämme sei unerträglich. Die Versammlung bitte die Reichstagsabgeordneten eindrucksvoll diesem Saustall ein Ende zu machen. Die Verdoppelung der Fleischrationen sei unvertretbar mit der Aufrechterhaltung eines normalen, auch dem Übergangspunkt Rechnung tragenden Viehstapels. Generaldirektor Dr. Helm sagte: „Seit einem Jahre hätten wir in Berlin die Kriegsernährungsamt und seien doch noch nicht hungerig.“ Lebhaft Zustimmung fand die Behauptung, durch Berlin werde es einem erschwert, ein gutes Deutsches zu sein. Die Fleischzulagen kosten dem Deutschen Reich 700 Millionen und dem Königreich Bayern 30 Millionen Mark. Wir sehen jetzt das Fleisch des Winters 1917/18 nicht Wirtschaftspolitik werde betrieben, sondern Ernährungs- und Wirtschaftspolitik. Dank der Schwäche der Reichsregierung konnten sich in Berlin manche Radikalsinnigkeiten ausbilden wie in Rußland. Der Berliner Nipphalt sei aber nicht von Petersburg. Der deutsche Bauer sei kein russischer Sklave. Zur Bekämpfung der Mißstände müßten Bauer und Bauern gemeinsam Front machen.

Österreich-Ungarn.

Wie es scheint, besteht begründete Aussicht auf Bildung eines Kabinetts Weterle. Der Ministerpräsident Weterle gilt als geeigneter Wirtschaffsminister für das Zusammenwirken aller Elemente, die auf der Grundlage des siebenundsechziger Ausgleiches stehen. Dr. Weterle erklärte nach Audienz bei dem Kaiser, seiner Ansicht werde sich die Krise nicht anders lösen lassen als mit einer freimüthigen Wahlreform, und wenn die neue Regierung die bisherigen wirtschaftlichen Abwärtstendenzen mit Österreich, wie sie das frühere Kabinett verurteilt habe, abnehme.

Amerika.

Der seit langem jedem einsichtigen Politiker in die Augen springende Plan der amerikanischen Großfinanz...

Großbritannien.

Kommern haben sich auch die Engländer der Kommerz in Stockholm angeschlossen. Der holländische...

17. und Ausland.

Wien, 31. Mai. Ein Besuch des Königs von Bulgarien bei Kaiser Karl steht in aller nächster Zeit bevor...

Aus dem Gerichtssaal.

Der Berater der Stadtverwaltung. Vor der Strafkammer des...

Die Posener Getreidestieherprozesse. In den Monaten...

Ein ungewisser Rechtsanwalt. Wegen fortgesetzter Untert...

Ein Diebstahl für einen Lebensmittelkartendieb. Vor...

Nah und Fern.

Die erste staatliche Optikerschule. In Jena ist, auf...

Die vergessene Sommerzeit. Nach einer amtlichen...

Ein verheerendes Schandfeuer. Bei einem Großfeuer...

10 Jahn Söhne im Felde. Die im Felde stehenden...

Brand in einer schweizerischen Kaserne. In Thun...

Andrew Carnegie schwer erkrankt. Nach Meldungen...

Ein Typhusheiserum entdeckt. Der türkische...

Ein fünffacher Raubmord wurde in der Ortschaft...

Explosion ausgebeugter Munitionslager in Sebastopol.

Die Krone der Obrenowitsch. Im Nachlaß der...

Ein Rothschild gestorben. Aus London kommt die...

Ein Offizier beim Rettungswerk ertrunken. In...

Der gregorianische Kalender in Rußland. Wie...

Dozentin summa cum laude. In der...

Voordungslid auf dem Rhein. Bei einer...

Explosion in einer französischen Pulverfabrik.

Die Reisernte in Nordchina gefährdet. Frank...

Wirbelsturm in Amerika. Eine Anzahl von Städten...

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 2. Juni.

Table with 4 columns: Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, Monduntergang, Mondaufgang.

1883 Komponist und Orchesterleiter Felix Weingartner geb. —

1878 Attentat Robilings auf Kaiser Wilhelm I. — 1882 Italiens...

Rübenpflanzchen als Spinat. Als Ergänzung für...

Erholungsurlaub für Krieger ohne Angehörige. Es...

U-Boot-Spende. In der Zeit vom 1.—7. Juni...

Vom Wetter. Im Mai sind hier selbst 45,8...

Den neuen Fahrplan. Der gegen den seitherigen...

Urlaub für Heuernte. Letzter Termin für...

Vom Spargel wird gemeldet, daß er in diesem...

Bekanntmachung. Fleischversorgung.

In dieser Woche schlachten die Metzgermeister...

Es bleiben nach Sicherstellung des Fleisches...

- a) für Schwerarbeiter 300 Gramm, b) die übrige Bevölkerung 150 bzw. 75 Gramm je Kopf.

In den Geschäften sind

Graupen

zu haben das Pfund zu 33 Pfg. Je Kopf kommen 250...

Braunoch, 1. Juni 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Am 1. 6. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend...

Wetterausichten.

Abgesehen von geringer Neigung von schwachen...

Amtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Butter-Ausgabe

Freitag Vormittag von 8.30—9 Uhr für die Einwohner mit Anfangsbuchstaben N, welche vergangene Woche keine Butter erhielten, von 9—10 für S—Sch, von 10—11 für St—B, von 11—12 für W—Z.
Nachmittags von 2.30—3.30 Uhr für A—B, von 3.30 bis 4 für C—D, von 4—5 für E—G, von 5—6 für H.
Samstag Vormittag von 8.30—9.30 Uhr für J—R, von 9.30—10 für S, von 10—11 für M—N, von 11—12 für O—H.
Preis das Pfund 3 Mk. Auf den Kopf entfallen 30 Gramm.
Braubach, 31. Mai 1917. Der Bürgermeister.

Bezugscheine für Kleider u. Schuhe.

Die alten Formulare werden nicht mehr angenommen; in allen Fällen sind die neuen Muster (A 1) zu verwenden. Die Ausfüllung mit Bleistift ist unstatthaft, sie hat stets mit Tinte oder Tintenstift zu erfolgen.
Braubach, 31. Mai 1917. Der Bürgermeister.

Heuernte.

Gesuche um Urlaub für die Heuernte sind in den nächsten Tagen bis 2. Juni d. J. im Kataster Zimmer 3 mündlich vorzubringen. Es können nur eigentliche Landwirte, die sonst im Hauptberuf Landwirtschaft treiben, Berücksichtigung finden.
Braubach, 24. Mai 1917. Der Bürgermeister.

Unsere Anordnung vom 22. Mai d. J., daß zum Schutze gegen Luftangriffe gegen Zylinder, Terrassen und Lauben so abgedunkelt sind, daß kein heller Lichtschein nach außen fallen darf, wurde seither wenig beachtet. Wir warnen die Säumigen hiermit ernstlich vor weiteren Zuwiderhandlungen.
Es wird von Neuem Nachschau gehalten werden.
Braubach, 29. Mai 1917. Die Polizeiverwaltung.

Das Baden im offenen Rhein ist nur unterhalb des Schuttplatzes gestattet. Der Badeplatz ist durch Slangen im Strom und Schilder am Ufer erkennbar. Es wird ausdrücklich auf die Gefährlichkeit des Badens im Rhein für Nichtschwimmer hingewiesen, da das Wasser zahlreiche tiefe Baggerlöcher aufweist.
Braubach, 25. Mai 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Gießkannen
empfehlen
Julius Rüping.

Knaben-Blusen
gute Ware — alle Grössen
bei **Geschw. Schumacher**
„Kalkonit“
ein neues Kalkdüngemittel

ist heute in feischer Ladung eingetroffen.
„Kalkonit“ muß, da es ein feines Pulver ist, das meist in Säcken bezogen wird, mit der Hand oder maschinell ausgestreut werden.
„Kalkonit“ soll möglichst bald nach dem Ausstreuen eingeeggt, eingestümmert oder flach unterpflügt werden.
„Kalkonit“ braucht nur wenig unter den Boden gebracht zu werden, da es von selbst in die Tiefe sinkt und in der oberen Schicht am ausgiebigsten wirkt.
„Kalkonit“ gibt besonders gute Resultate bei Klee, Erbsen, Bohnen, Rüben, auch bei Kartoffeln (unmittelbar vor dem Auslegen angewandt), sowie sonst in der Feldwirtschaft, ist unübertrefflich bei sauren Wiesen, und in der Gartenwirtschaft für alle Pflanzen einzig in der Wirkung.
„Kalkonit“ kann zu allen Jahreszeiten angewandt werden und zwar am besten vor dem Umadern als Vordüngung, unmittelbar vor der Saat, daher also im Frühjahr und im Herbst vor der Saat und bei Gartenbestellung zu jeder Zeit vor einer Anpflanzung.
Bestens empfohlen

Chr. Wieghardt.
Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei
A. Lemb.

Brauner Damen-Mantel
am 2. Pfingsttage von Dachsenhäuserstraße bis Marksburg verloren.
Abzugeben gegen Belohnung Wilhelmstraße 2.

Schöne Auswahl
Korsetts
eingetroffen.
R. Neuhaus.

Taschenlampen und Batterien
von längerer Brennauer empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Korsetts
alle Maße, gute Verarbeitung in versch. Modellen und Farben empfiehlt
Geschw. Schumacher.

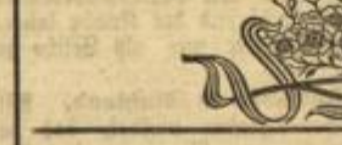
Krepppapier
in allen Farben per Rolle 50 Pfg. neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Fußboden- und Lackfarbe
in Dosen zu 5 Mark offeriert
Emil Eschenbrenner Frieda Eschenbrenner.

Violin-Saiten
Wirbel, Steege, Kolophonium wieder eingetroffen
A. Lemb.

Söckchen
für Kinder in reicher Auswahl
R. Neuhaus.

$\frac{1}{2}$ und 1 Liter **Wasserkügel**
für Dinkholder zu holen offeriert
Chr. Wieghardt.



Zu Frohleichnam
empfehlen:
Weisse Kinderkleider
in guten Stoffen.
Engelkränze, Lilien, Körbchen, Tragkissen, Schärpen, Handschuhe und Strümpfe.

Rudolf Neuhaus.

Weisse Kinderschürzen
in guten Stoffen und schöner Auswahl empfiehlt
Rud. Neuhaus.

Neueste hygienische **Kindersaugflasche** mit **Britannia-Metall-Verschluss** und **Gummistopfen** empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Spielkarten
das Pat. 80 Pfg. neu eingetroffen.
A. Lemb.

Spitzen und Spitzenkragen
in reicher Auswahl bei **Geschw. Schumacher.**

Sensen
Sensenwürfe offeriert
Chr. Wieghardt.

Herren-Kragen und Schlipsen
in reicher Auswahl **Geschw. Schumacher.**

Karbolineum
Steinkohlen teer
Fussbodenöl-Eratz offeriert
Chr. Wieghardt.

„Sleischko“
Neu zu haben bei **Emil Eschenbrenner Frieda Eschenbrenner**

Haftig's Knochenkraut
für Schweine, Rindvieh, Geflügel und Hunde
— Tierärztlich empfohlen — Flasche 2.50 Mk.

Jean Engel, Braubach
Neue Sendung Garantol
getroffen
Chr. Wieghardt.

Reizende Neheiten in Voile und Schleierstoffen
bei **Geschwister Schumacher.**

Pflüge, Eggen und Kartoffel-Häufelmaschinen
auf Lager bei **Georg Philipp**
Empfehlen

alle Bürstenwaren
Julius Rüping

Kreide und Gips
eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Garantol
bestes Eierkonservierungsmittel
eingetroffen
Jean Engel

Zur Frühjahrsbestellung
empfehlen
sämtliche Gartengeräte
Jul. Rüping

Ochsena-Extrakt
Beste Ersatz für Liebig empfiehlt
Jean Engel

Sensen, Sichel, Meißel, Schleifsteine, Schlottersägen, Sensenwürfe u. Rechen
neu angekommen.
Gg. Phil. Clos